


IV
75.686

WANDMALEREIEN AUS DER BUNTEN KAPELLE AM DOM ZU BRANDENBURG.

Die Baugeschichte und kuenstlerische Ausstattung der sog. bunten Kapelle am Brandenburger Dom*) wird in einer der naechsten Lieferungen ausfuehrlicher behandelt werden. Die Kapelle liegt im Erdgeschosse eines zweistoeckigen Anbaues, im Winkel zwischen Chor und noerdlichem Kreuzfluegel, an welchen der oestliche Fluegel des Domkreuzganges anstoessst. Sie bildet ein Rechteck, das mit Hilfe einer Mittelsaeule durch vier Kreuzgewoelbe ueberdeckt ist. Ihren Namen verdankt die Kapelle ihrer einst vollstaendigen Ausmalung, die aus der Zeit der Erbauung, etwa der Mitte des 13. Jahrhunderts, stammen oder nur wenig spaeter sein wird. Einzelne Theile wie die Bemalung der Gewoelbekappen wurden in spaetgothischer Zeit erneuert.

Die beiden Tafeln geben mit voller Treue das ornamentale System im Zustande der Erhaltung wieder. Dieses System beschraenkt sich, da die figuerlichen Malereien der Schildboegen bis auf geringe Spuren zerstoert waren, auf eine Hervorhebung des architektonischen Geruestes; es erscheint aber gerade in seiner Einfachheit lehrreich und vorbildlich. Die breiten vier-

kantigen Quergurte und die an den Ecken abgefasten Rippen setzen an der Wand auf Backsteinkonsolen mit plastischem Rankenwerk auf. Die Quergurte sind in wechselnden Schichten mit marmorirten Mustern bemalt, die Rippen zeigen einfachen rothen und gruenen Farbanstrich, waehrend die Schildboegen sich durch den rothen Ziegelton der Steine vom Putzgrunde abheben. Die tragenden Stuetzen mit ihren Kapitellen und Basen sind ferner lediglich durch Malerei angedeutet, nur in den Ecken des Raumes finden sich steinerne Dreiviertelsaeulen. Den einzigen reicheren Ornamentschmuck weisen die breiten, die Kaempferlinie wirksam betonenden Friese mit ihren in jedem Felde verschiedenen Rankenmustern auf. Das Blattwerk obwohl im Wesentlichen noch romanisch, verraeth doch schon die Hinneigung zu der mehr scharfen und spitzen Behandlung im Gothischen. Die verschiedenen Friesmotive sind in doppeltem Massstabe besonders dargestellt.

Auf Tafel  zeigen sich unter dem Rankenfriese ein schablonirtes Rosettenband und an der Wandflaeche darunter gemalte Stoffdraperien.

WAND- UND GEWOELBEMALEREIEN IM DOM ZU SCHLESWIG.**)

Der Dom St. Peter zu Schleswig***), das bereits im 10. Jahrhundert zum Bischofssitz erhoben war, wurde im 12. Jahrhundert als kreuz-

gewoelbte romanische Basilika errichtet. In der zweiten Haelfte des 13. Jahrhunderts entstanden durch einen Umbau die oestlichen Theile im

*) F. Adler, Die Backsteinbauwerke des Preussischen Staats, I.

**) Durch ein Versehen ist auf der Tafel als Zeitangabe die Mitte des 15. Jahrhunderts statt Ende des 13. oder Anfang des 14. gedruckt worden.

***) R. Haupt, Die Domkirche zu Schleswig. Festgabe zum Jahresfest des Vereins für innere Mission. Schleswig 1897. Dem Autor dieser Schrift, Provinzial-Konservator der Provinz Schleswig, fuelt sich Verfasser noch für weitere, die Bemalung des Doms betreffende Angaben verpflichtet.